

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 34 Geschlechter-Differenz (1999), S. 109-111

Autor: *Manuel Knoll*

Rezension

Julian Nida-Rümelin, Monika

Betzler (Hg.)

Ästhetik und Kunstphilosophie. Von der Antike bis zur Gegenwart in Einzeldarstellungen, Stuttgart 1998 (Kröner), 838 S., 68.- DM.

Bereits seit etlichen Jahren erfreut der Alfred Kröner Verlag sowohl philosophisch interessierte Leser als auch Studenten und Dozenten durch die Veröffentlichung einer Reihe nützlicher Nachschlagewerke. Nach dem umfassenden *Lexikon der philosophischen Werke* und der *Philosophie der Gegenwart in Einzeldarstellungen* präsentiert die jüngste Publikation 152 Positionen der europäischen und angloamerikanischen Ästhetik und Kunstphilosophie in alphabetischer Ordnung. (Mit-)herausgeber ist wie bei den anderen Nachschlagewerken Julian Nida-Rümelin, dem es gelungen ist, das Erscheinen dieses Bandes in demselben Jahr zu bewerkstelligen, in dem er zum Kulturreferenten der Stadt München avancierte. Sein schriftlicher Beitrag beschränkt sich jedoch auf ein Vorwort von knapp vier Seiten.

Die Perspektive der Kunst auf die Philosophie wird von den Herausgebern „bewußt ausgeklammert“ (X). Deshalb könnte das Lexikon, ausschließlich der philosophischen Perspektive auf die Kunst verpflichtet, von seiten der Kunst auch als Dokument einer seit Platon bestehenden „totalitären Anmaßung“ der Philosophie verstanden werden, die tyrannisch die „Austreibung der Kunst aus dem Universum des Diskurses“ praktiziert (B. Lyp).

Die einzelnen Artikel sind je nach Bedeutung der einzelnen Denker von unterschiedlicher Länge, so daß sich Pseudo-Longinos, antiker Verfasser der Abhandlung *Vom Erhabenen*, mit zwei Seiten begnügen muß, während Hegels Ästhetik auf vierzehn Seiten vorgestellt wird. Dank der Kompetenz der von den Herausgebern gewonnenen Autoren sind jedoch fast alle Beiträge lesenswert. Der gemeinsame formale Rahmen der verschiedenen Darstel-

lungen besteht darin, daß zu jedem Denker eine Kurzbiographie, ein Abriss des philosophischen Kontexts und der Rezeptionsgeschichte sowie eine Bibliographie mit den wichtigsten Werken und einiger Sekundärliteratur geboten wird. Den Einzeldarstellungen ist eine sechszwanzigseitige Einleitung von Monika Betzler vorangestellt, welche die Orientierung erleichtern und eine „auf bestimmte Klassiker, Epochen und Ansätze gerichtete Lektüre der Artikel ermöglichen soll“ (XIII). Da dieser Text von dem Ehrgeiz getragen ist, alle 152 Positionen in ihrem jeweiligen Kontext anzusprechen, kommt es zu beträchtlichen Verkürzungen, welche die Qualität der Einleitung stellenweise vermindern.

Doch nun einige inhaltliche Anmerkungen zu verschiedenen Einzeldarstellungen: 1) Jens Timmermann gibt in seinem Platonartikel eine überzeugende und einfache Deutung des in der Literatur kontrovers diskutierten Verhältnisses zwischen den Büchern II und III der *Politeia* einerseits und Buch X andererseits. Legen erstere nahe, daß die Dichtkunst nach der Zensur der anstößigen Stellen in die *Politeia* aufgenommen wird, wird in letzterem alle Dichtkunst als nachahmend aus dem Staat verbannt. Zugelassen werden lediglich Gesänge an die Götter und Loblieder an die Tugendhaften. Diese Diskrepanz erklärt Zimmermann folgendermaßen: „Die früheren Darlegungen zur Kunst in Buch II und III scheinen nur präliminarischen Charakter zu besitzen, wie sie denn auch im Rahmen der Überlegungen zum ebenfalls vorläufigen Wächterstaat stehen. Im zehnten Buch dagegen wird vor dem Hintergrund der elaborierten philosophischen und psychologischen Theorien der Mittelbücher das Thema Kunst abschließend behandelt“ (636f.). 2) Der Beitrag von Annemarie Gethmann-Siefert und Bernadette Collenberg-Plotnikov verwirklicht die von ihnen erhobene Forderung, bei der Darstellung von Hegels *Ästhetik* nicht mehr die von seinem Schüler H. G. Hotho aus eigenen Notizen und studentischen Vorlesungsnachschriften kompilierte Ausgabe zu verwenden, sondern die Quellen zu den Berliner *Ästhetik*-Vorlesungen (364f.). Die mehrfach herausgestellten Divergenzen zwischen dem publizierten Text und den Quellen sind gewiß nicht unerheblich. Zum Teil handelt es sich jedoch nicht um gegensätzliche, sondern lediglich um komplementäre Bestimmungen; etwa wenn in den Quellen das Schöne als „Dasein“, „Existenz“ oder „Lebendigkeit“ der Idee definiert wird, während es die gedruckte *Ästhetik* als das „sinnliche Scheinen der Idee“ bestimmt (367). 3) Günther Wohlfarts Nietzsche-Text darf wohl als einer der schwächsten Texte des Lexikons bezeichnet werden. Fragwürdig ist beispielsweise, daß er dem frühen Nietzsche der *Geburt der Tragödie* einen „Pessimismus jenseits

von Gut und Böse“ unterstellt (578). Gelingt doch Nietzsche bereits in dieser Schrift die Überwindung des durch Schopenhauer verkörperten Pessimismus. Auch die Interpretation des Zarathustras kann nicht überzeugen. Denn hier wird – angefangen von der „*Artisten-Metaphysik*“ des frühen Nietzsche bis hin zu der gegen Schopenhauer gerichteten Bestimmung der Kunst als das „größte Stimulans des Lebens“ aus der *Götzendämmerung* – alles zusammengewürfelt, synchronisiert und in die Auslegung miteinbezogen. Wenn dann auch noch von der „magischen Formel“ vom „Willen zur Macht“ die Rede ist und die unter dem gleichnamigen Titel erschienene Kompilation als die „zum Teil auch heute noch kanonische“ bezeichnet wird, ergibt sich der Verdacht, daß Wohlfahrt trotz seiner Publikationen zu diesem Autor mit der aktuellen Nietzscheforschung nicht vertraut ist (581).

4) Christoph Menke gelingt es in seinem zehnteiligen Text, Kontinuität und Wandel in Adornos ästhetischem Denken aufzuzeigen und dabei alle relevanten Schriften zu berücksichtigen. Adornos publizierte Gedanken zur Ästhetik beginnen mit der Habilitationsschrift über Kierkegaard, die das Motiv einer „Dialektik des Scheins“ formuliert, das bis zur *Ästhetischen Theorie*, der Summe seines ästhetischen Denkens, zentral bleibt. Unverständlich ist jedoch, warum Menke das nicht minder zentrale Motiv, die Bestimmung von Kunst als Ausdruck des Leidens, mit keinem Wort erwähnt.

Mannuel Knoll